

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 19

Artikel: Die Blutanalyse
Autor: Bodmer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Blutanalyse

VON PAUL BODMER

(Schluß)

Man hat nämlich Murmann am Mittag meines Glückstages, des Tages, an dem wir morgens in der Allee zusammentrafen, im nahegelegenen Walde, in seinem Blute liegend, tot aufgefunden.

Mir fehlt vor allem ein Alibi. Wie soll ich es auch bringen können, ich habe zur kritischen Zeit ja auf der Anlage vor der Rathedrale gefessen! An wen soll ich mich auch wenden.

Dazu kommt, daß mein ehemaliger Hauptmann, der jetzt einen höhern Offiziersgrad bekleidet, als Hauptbelastungszeuge gegen mich auftritt.

Hat sich immer geärgert, dieser Mann, daß er mir außer den acht Tagen, die ich durch das Zutrauen Murmanns erhielt, weiter nichts aufbrummen konnte. Meine militärisch nicht einwandfreie Gesinnung hat

er gefühlt, gleichsam durch die Uniform hindurch. Schwer hat es ihn geärgert, daß wir von Krieg und Heldentod unsere eigene Meinung hatten. Obschon er mit mir und einigen meiner Kameraden außerordentlich freundlich war, hätte er uns am liebsten aufgespießt, wenn ihm das möglich gewesen wäre. Er wartete auf irgend eine Unvorsichtigkeit meiner- oder unsererseits. Naturen wie Murmann, Zuträger und Schufte sind ja nicht selten. Daß aber die gesuchte Unvorsichtigkeit weder von mir noch von meinen Kameraden geliefert wurde, darüber wurde der Herr Hauptmann grüner als seine Uniform.

Hier sitze ich nun, angeklagt des Totschlages oder Mordes an meinem früheren „Dienstkameraden“ Murmann. Ein Alibi ist mir nicht gelungen. Die Blutspuren an

meinem Kleide werden als dem Blute Murmanns zugehörend bezeichnet.

Als Hauptbelastungszeuge mein früherer Hauptmann.

Hauptverhandlung!

Ich beteuere meine Unschuld, ich sage noch einmal, daß ich zu der kritischen Zeit allein in Gedanken versunken auf jener Bank saß, daß das Blut an meinen Kleidern von der Verletzung beim Rasieren herrihren muß.

Man lächelt fein. Man glaubt mir nicht. Märchen!

Jeder ist allein gewesen, wenn er kein Alibi bringen kann!

Blut von einer Verletzung beim Rasieren, nicht schlecht erfunden!

Der Herr Präsident besonders lächelt ganz unscheinbar, wenn ich meine Aussagen mache.

Er sagt: „Das behaupten alle. Alle Mörder haben sich irgendwo verletzt, und daher Blutspuren an den Kleidern, aber gottlob bringt die hohe Wissenschaft“ — dabei macht er eine leichte Verbeugung gegen die medizinischen Experten — „Nicht in solche Lügengewebe.“

Ich beteuere neuerdings meine Unschuld, ich schwöre, ich weine, lache, rase, man nimmt mich nicht ernst.

„Auch dieses Rasen,“ sagt der Herr Präsident zu den Geschworenen gewendet, „ist das Herkömmliche. Der Schuldige sucht sich, wenn er sieht, daß das Lügengebäude zusammenstürzt, auf solche Weise vor der Verantwortung zu drücken.“

Der hohe Offizier, mein ehemaliger Hauptmann, wird zur Zeugenaussage aufgefordert. Er schildert den Vorfall von damals. Murmann habe nur seine Pflicht getan, daß er mein dienstliches Versäumnis gemeldet. Mit leidenschaftlicher Stimme schildert er weiter, wie ich damals Murmann bedroht habe. Auch dies hatte also Murmann gemeldet! Dann gab er ein Bild unserer Charaktere. Nach ihm war Murmann ein braver Mensch, dessen tragisches Geschick einem Leid tun muß. Von mir sagte er, ich habe etwas Lauerndes-Unheimliches an mir, sei arbeitscheu, nicht zuverlässig, zu allem fähig. Ich sei ganz gut im Stande, die damals geschworene Rache, jetzt, bei passender Gelegenheit ausgeführt zu haben.

Nun ist das Urteil gesprochen!

15 Jahre! 15 Jahre muß ich sitzen wegen Mordes!

Mit Stichtenscheid des Obmannes der Geschworenen, bin ich des Mordes an Mur-

Relativität



„Ach was Gäged — ohni en aaständige Börsebricht ischt alles dä glich Sänf!“

mann schuldig befunden worden. Mildernde Umstände haben mir die Geschworenen zugestimmt, weil sie der Meinung waren, daß ich das damalige Verhalten Murmanns mir gegenüber, als Provokation habe auffassen und empfinden können.

15 Jahre!

Ich schreie, jänge, peife, möögge, schlage an die Türe meiner Zelle, schreie wieder: „Unschuldig, unschuldig!“

Wieder übernimmt mich die Angst, den Verstand zu verlieren.

„Sehen Sie, guter Bodmer,“ sagt mein Verteidiger, als er wegen der Appellation gegen das Urteil zu mir in die Zelle kommt, „sehen Sie, es ist vollständig aussichtslos! Wenn allenfalls nur eines gegen Sie spräche! Wenn Sie doch ein Alibi bringen könnten! Diese Promenadenbankgeschichte glaubt leider vor Gericht kein Mensch. Oder, wenn die Blutanalyse nicht auch gegen Sie spräche — — aber so, wie gesagt, aussichtslos, ganz aussichtslos!“

„Herr Fürsprecher,“ sage ich, „leider gelang es mir noch nicht, das Alibi zu bringen, weil sich noch niemand gemeldet hat, der mich zu dieser Zeit auf der Anlage vor der Kathedrale sitzen sah. Wegen des Blutes, seien Sie versichert, daß es sich so verhält, wie ich ausgesagt habe. Und nun die Hauptsache: Der Wärter, der meine Zelle betreut, nannte sich Bekannter oder Freund des Murmann. Er hat mich von Anfang an schlecht behandelt, beschimpft, gepufft, und vorgestern beim Zurückführen in die Zelle, gestoßen, daß ich den Kopf an die Türe schlug und blutete. Als er das Blut sah, wurde ihm doch bange, er wusch mir den Kopf und die Wunde ab. Dabei muß ohne Zweifel von meinem Blute an seinem Kleide etwas zurückgeblieben sein. Da nun mein Blut Murmanns Blut sein soll — — Herr Fürsprecher, können Sie nichts damit machen? Versuchen Sie es doch bitte, bei allem was mir teuer ist, ich spreche die Wahrheit!“

Nun bin ich freigesprochen, rehabilitiert! Wie es kam?

Mein Anwalt konnte die Verhaftung meines Wärters veranlassen, weil er ein Bekannter oder Freund des Murmann gewesen, und in einem Wirtshause verdächtige Äußerungen getan habe. Dabei wurde auch des Wärters Garderobe untersucht. An einer Weste — Blutspuren. Blutspuren? Die muß der medizinische Experte untersuchen!

Große Verlegenheit bei den medizinischen Experten.

Das Blut an dieser Weste ist auch Murmanns Blut! Ist am Ende dieser und nicht der Andere — — oder beide?

Zu dieser Zeit meldete sich auch ein Mann, der mir zum Alibi verpfänden konnte. Durch ihn fand sich noch ein Zweiter, der

mich ebenfalls mit Bestimmtheit zur kritischen Zeit auf der Anlage, wo ich mich ausruhte, längere Zeit sitzen sah.

Endlich wurde nun auch eine Probe meines lebenswarmen Blutes mit den beiden Blutspuren verglichen und gefunden, daß es dasselbe sei. Der Zufall wolle es, daß mein Blut in der Zusammensetzung demjenigen des toten Murmann täuschend ähnlich sei!

— — Soeben wurde mir die Nachricht zugebracht, daß ich frei sei, das Urteil sei widerrufen. Goldene Freiheit, zwielfach empfunden, wer dich einmal verlor!

Höher schlug das Blut in meinen Adern, meines und „Murmanns Blut“.

— Ende. —



Dr. Joss, Bern

St. Rabinowitch

Hänschen und Gretchen spielen zusammen Mann und Frau. Hänschen, der zugleich ein großer Held ist, muß fort in den Krieg. Bei der Heimkehr berichtet er voll Stolz von seinen Ruhmestaten. Gretchen ist inzwischen aber auch nicht untätig gewesen und erklärt nicht minder stolz: „Und ich habe, während du gekämpft hast, dir Kinder geschenkt.“

*

Der Mann war lange Zeit arbeitslos gewesen. Eines Tages war er glücklich nach Hause gekommen und erzählte seiner Frau, daß er endlich eine Stelle gefunden habe.

„Als was denn?“, fragte sie interessiert.

„Als Nachtwächter.“

„Ach,“ klagte sie, „ich habe gerade zwei neue Nachthemden für dich fertig genäht, und jetzt wirst du bei Tag schlafen!“

*

„Nachdem Sie nun den Mietsvertrag unterschrieben haben, will ich Ihnen auch Ihre Wohnung zeigen. Sehen Sie, die Zimmer liegen genau da, wo sich jetzt der Kran befindet.“



Weckerles Grill-Room

Speiserestaurant
im Hotel Bahnhof

ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.